

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Rainer Maria RILKE

Briefe an einen jungen Dichter

EDITION

19-4 *Briefe an einen jungen Dichter* : mit den Briefen von Franz Xaver Kappus / Rainer Maria Rilke. Hrsg. von Erich Unglaub. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2019. - 147 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-8353-3425-0 : EUR 18.00
[#6466]

Bis in die Gegenwart stellen die 1929 erstmals im Insel-Verlag erschiene-
nen ***Briefe an einen jungen Dichter***, die in zahlreiche Sprachen übersetzt
wurden, ein ästhetisches Faszinosum dar. In dieser posthum herausgege-
benen Korrespondenz entwickelte Rainer Maria Rilke (1875 - 1926) eine
rigorose Poetologie, die ihren Ursprung in der Seele des Künstlers genom-
men hat. „Ein Kunstwerk ist gut“, so lautet die ästhetische Maxime des
österreichischen Schriftstellers, „wenn es aus Notwendigkeit entstand. In
dieser Art seines Ursprungs liegt sein Urteil: es gibt kein anderes“ (S. 11).
Mit seiner Dichtungslehre, die ihren Fokus auf die „Traurigkeiten und Wün-
sche“ und auf „die vorübergehenden Gedanken und den Glauben an ir-
gendeine Schönheit“ (S. 10) richtet, erwies sich Rilke als Inspirationsquelle
für Kulturschaffende jeglicher Couleur. Für die Schauspielerin Marilyn Mon-
roe stellten die ***Briefe an einen jungen Dichter***, die sie in englischer Über-
setzung gelesen hat, eine wichtige Inspiration dar, um mit ihren seelischen
Krisen umgehen zu können. Seine Poetologie umgab Rilke selbst mit der
sprachlichen Aura des Mysteriösen und Geheimnisvollen, mit der er den
Zeitgeist der Ära der Jahrhundertwende zu treffen schien: „Die Dinge sind
alle nicht so faßbar und sagbar, als man uns meistens glauben machen
möchte; die meisten Ereignisse sind unsagbar, vollziehen sich in einem
Raum, den nie ein Wort betreten hat, und unsagbarer als alles sind die
Kunst-Werke, deren Leben neben dem unseren, das vergeht, dauert“ (S.
9).

In seinen Briefen, die sich in ihrer Stilisierung selbst als ‚Kunst-Werke‘ auf-
fassen lassen, begründete Rilke einen ästhetischen Vitalismus. Seiner Auf-
fassung nach stelle die Dichtung selbst das Lebendige und Natürliche dar.
In einer stilistisch ausgeschmückten Klimax empfahl Rilke seinem Briefpart-

ner Kappus zur Innenschau: „Niemand kann ihnen raten und helfen, niemand. Es gibt nur ein einziges Mittel. Gehen Sie in sich. Erforschen Sie den Grund, der Sie schreiben heißt; prüfen Sie, ob er in der stillsten Stelle Ihres Herzens seine Wurzeln ausstreckt, gestehen Sie sich ein, ob Sie sterben müßten, wenn es Ihnen versagt würde zu schreiben. Dieses vor allem: fragen Sie sich in der stillsten Stunde Ihrer Nacht: *muß* ich schreiben? Graben Sie in sich nach einer tiefen Antwort?“ (S. 10). Mit seiner rigoros formulierten Poetologie der Selbstbetrachtung, die durch Metaphern aus dem semantischen Feld des ‚Forschens‘ veranschaulicht werden, traf Rilke den Nerv seiner Zeit, in der sich mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds ein Modell zur Erklärung menschlichen Denkens und Verhaltens etablierte. Im Unbewußten des Menschen, so lautet die Pointe des Schreibers, sei der Ursprung des Dichtens zu suchen. Rilkes Empfehlung an Kappus, die „Dinge Ihrer Umgebung, die Bilder Ihrer Träume und die Gegenstände Ihrer Erinnerung“ (S. 11) für den schöpferischen Ausdruck zu gebrauchen, spiegelt zugleich das ästhetische Selbstverständnis ihres Verfassers wider. Die poetischen Bekenntnisse, die Rilke in diesem ersten, am 17. Januar 1903 in Paris verfaßten Brief zum Ausdruck bringt, lassen sich zugleich als Interpretationsschlüssel seines Gesamtwerks nachvollziehen. Stellen die „Dinge in der Umgebung“ etwa die Inspirationsquelle für die Lyrik des Österreichers dar – man denke nur an berühmte Gedichte wie **Das Karussell** oder **Der Panther** -, so erweisen sich die Traumbilder und die Kindheitserinnerungen als zentrale Motive in dem 1910 veröffentlichten Roman **Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge**. Mit ihrem Innerlichkeits-Pathos und ihrem Abgesang an ironische Schreibformen erweisen sich die **Briefe an einen jungen Dichter** zugleich als ästhetische Zeugnisse der Jung-Wiener Generation,¹ die sich verstärkt dem menschlichen Seelenleben zuwandte. Zugleich bedeutete diese Poetologie auch einen Bruch mit literaturgeschichtlichen Traditionen, denen zufolge das Verseschmieden als erlernbare Kunst galt.

Die bisherigen Ausgaben der **Briefe an einen jungen Dichter** haben sich bislang auf jene Schreiben beschränkt, die aus der Feder Rilkes stammen. Ihr Adressat, der junge Schriftsteller Franz Xaver Kappus (1883 - 1976), gab lediglich die zwischen 1903 und 1908 verfaßten Briefe, die ihm gewidmet waren, als selbständige Publikation heraus. Die Entwürfe jedoch, die er an Rilke gesandt hat, enthielt er bewußt der Öffentlichkeit. Mit der Herausgabe dieser Briefe begründete Kappus eine Legende, in der er sich zu einem Adepten eines ‚großen Schriftstellers‘ stilisierte, der sich mit seiner eigenen Person bewußt zurücknimmt. „Allein wichtig sind die zehn Briefe, die hier folgen“, so schreibt er in der Einleitung, „wichtig für die Erkenntnis der Welt, in der Rainer Maria Rilke gelebt und geschaffen hat, und wichtig auch für viele Wachsende und werdende von heute und morgen. Und wo ein Großer

¹ Vgl. **Einführung in die Literatur der Wiener Moderne** / Ingo Irsigler ; Dominik Orth. - Darmstadt : WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), [Abt. Verlag], 2015. - 141 S. ; 24 cm. - (Einführungen Germanistik). - ISBN 978-3-534-26628-9 : EUR 17.95, EUR 12.95 (für Mitglieder) [#4323]. - Rez.: **IFB 15-4** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz413904199rez-1.pdf>

und Einmaliger spricht, haben die Kleinen zu schweigen“ (S. 7). Aus der Rückblende läßt sich Kappus' Entscheidung, seinen eigenen Anteil an der Korrespondenz zurückzuhalten, zugleich als Publikationsstrategie auffassen. Je mehr er sich als junger Dichter zurückhielt, um so mehr konnte er sich als bescheidener Herausgeber der Briefe Rilkes nach dessen Tod stilisieren.

Angesichts der Prominenz, die die **Briefe an einen jungen Dichter** erfahren haben, mag es erstaunlich sein, daß die Antwortschreiben erst 2019 ans Licht der Öffentlichkeit gebracht wurden. Der Rilke-Forscher Erich Unglaub hat nun Kappus' Briefe an den österreichischen Dichter zusammen mit einem Nachwort und einer historischen Erläuterung herausgegeben. Beim Studieren dieser Korrespondenz ergibt sich ein lebensnahes Bild der Schreibsituation beider Verfasser, deren Verhältnis nach einem anfänglichen Austausch über das Dichtungsverständnis zunehmend persönlicher wurde. Während Rilke in seinen Briefen anfangs als ein kränklicher Schriftsteller erscheint, der mit Fassung sein Leid erträgt, offenbart Kappus zunehmend seinen Seelenschmerz. In Rilke scheint er nicht nur einen namhaften Briefpartner gefunden zu haben, sondern auch einen Menschen, dem er sein persönliches Leid anvertrauen konnte. Kappus schildert in seinen Briefen seine tragischen Liebesgeschichten, seine Erfahrungen als Offizier in der k.u.k. Armee und gesteht sogar seine Suizidabsichten: „Meine Einsamkeit macht mich unendlich viel leiden. Nicht, dass Ihr vielleicht nicht gut wäre: ich liebe sie sehr. [...] Sie schenkt mir Stimmungen, denen gegenüber ich mich ganz machtlos fühle und ohne Kraft und Verständnis. So traurig, daß ich gleich sterben möchte“ (S. 63). Angesichts dieser intimen Bekenntnisse – an anderer Stelle gesteht Kappus, daß er die „Geschlechtsliebe“ hasse und im „tiefsten Zwiespalt“ mit sich sei, wenn er ihr ver falle (S. 27), mag es auch nicht verwundern, daß er diese Briefe nicht der Öffentlichkeit preisgegeben hatte. Zudem enthielt Rilkes Schreiben vom 14. Mai 1904 eine Abschrift des von Kappus verfaßten Gedichts **Sonett**, das zugleich das Renommee des sich in Bescheidenheit wiegenden Herausgebers erhöhen sollte.

In seinen Antwortschreiben erweist sich Rilke als Tröster, der den „jungen Dichter“ zu mehr Geduld und mehr Fassung beim Ertragen des persönlichen Schicksals gemahnt. In seinen Briefen nimmt der Schriftsteller - ganz in psychoanalytischer Manier – die Rolle eines Therapeuten ein, der Kappus auch zu einem offenen Umgang mit der Sexualität bewegen möchte: „Die körperliche Wollust ist ein sinnliches Erlebnis, nicht anders als das reine Schauen oder das reine Gefühl, mit dem eine schöne Frucht die Zunge füllt; sie ist eine große unendliche Erfahrung, die uns gegeben wird, ein Wissen von der Welt, die Fülle und der Glanz allen Wissens“ (S. 35). Auf philosophischer Ebene möchte Rilke die sich im 19. Jahrhundert zuspitzende Polarität zwischen den Geschlechterrollen aufheben, wenn er in dem Brief an Kappus feierlich verkündet: „Und vielleicht sind die Geschlechter verwandter, als man meint, und die große Erneuerung der Welt wird vielleicht darin bestehen, daß Mann und Mädchen sich, befreit von allen Irrgefühlen und Unlusten, nicht als Gegensätze suchen werden, sondern als Ge-

schwister und Nachbarn und sich zusammentun werden als *Menschen*, um einfach, ernst und geduldig das schwere Geschlecht [sic!] das ihnen auferlegt ist, gemeinsam zu tragen“ (S. 31). Mit diesen für die Zeit um 1900 avantgardistisch anmutenden Reflexionen versucht der Dichter, Kappus' Umgang mit seiner Einsamkeit zu erleichtern. Rilke gemahnt zu mehr Geduld und „Nachsicht gegen die alternden Menschen“ (S. 32). Er appelliert an ihn, einer Liebe zu vertrauen, in der „eine Kraft“ ist und „ein Segen, aus dem Sie nicht herausgehen müssen, um ganz weit zu gehen“ (S. 36). Für Kappus erwiesen sich die christlich konnotierten Worte, die sich im ganzen Briefwechsel abzeichnen, zugleich als ein Weg, um mit dem Trübsal des eigenen Seelenleides umgehen zu können. Am Ende entschied er sich, als Offizier für die österreichische Armee ins Grenzgebiet zwischen Bosnien-Herzegowina und Serbien zu reisen. Nach der Besetzung Bosniens durch das kaiserliche Heer sollten die politischen Spannungen zwischen der k.u.k. Monarchie und Serbien spürbar sein. Auf einem verlassenen Posten in Crkvice, dem damaligen Süddalmatien, sollte Kappus die letzten Briefe an Rilke verschicken, bevor der Kontakt zwischen beiden Künstlern abbrach. Zusammenfassend betrachtet, trägt die von Unglaub herausgegebene Neuauflage zu einem grundlegend revidierten Bild der **Briefe an einen jungen Dichter** bei. Auch wenn die Schreiben Rilkes dem Wortlaut nach den vorangegangenen Ausgaben entspricht, so erhalten sie durch die Briefe Kappus' ein ästhetisches Gegengewicht. Die Briefe werden in dieser Fassung dem Nimbus entkleidet, als wären sie an eine „unbekannte Menge“ (Goethe) von Poeten adressiert. Statt dessen erhält der „junge Dichter“ mit Kappus ein lebensnahes Gesicht, das von Weltschmerz und Einsamkeit gekennzeichnet ist. Nichtsdestotrotz erweckt die ästhetische Stilisierung dieser Briefe den Eindruck, als hätte Rilke sie für eine breite Öffentlichkeit verfaßt. Ein Namenverzeichnis enthält diese Ausgabe nicht. Die Anmerkungen sowie das Schlußwort tragen über die Situation Rilkes und Kappus hinaus zum vertieften Verständnis der literarischen Lebenswelt im Zeitalter der klassischen Moderne sowie zur spannungsreichen Entwicklung auf dem Balkan in der Vorkriegszeit bei.²

Martin Schippan

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10044>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10044>

² Angekündigt ist **Rilkes Korrespondenzen** / Irmgard M. Wirtz, Alexander Honold (Hrsg.). - Göttingen : Wallstein, 2019 (Nov.). - 240 S. : Ill. - (Beide Seiten - Autoren und Wissenschaftler im Gespräch ; 6). - ISBN 978-3-0340-1554-7 : EUR 19.90.